

Demagogen aller Richtungen zurechtgemacht und angeeignet haben, wie man mit ihm Zeitkritik, aber auch Propaganda und Werbung betrieben hat. Ein Lesebuch darf nicht nur darstellen und kommentieren, es muß vorweisen. Das geschieht hier in reichem Maße; alle wichtigen Quellen und Stellen werden ausführlich zitiert. Das ist besonders erfreulich, weil doch das meiste von der Zeit überholt wurde und heute nur noch schwer aufzustöbern ist – wenn auch (oder gerade weil?) diese verklärend-propagandistische «Nutzung» der Staufer nie aufgehört hat. Johannes Wallstein

ALFRED MUNZ: PHILIPP MATTHÄUS HAHN. Pfarrer, Erfinder und Erbauer von Himmelsmaschinen, Waagen, Uhren und Rechenmaschinen. Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1977. 144 Seiten, 50 Abbildungen. Leinen DM 28,–

Schon immer hat man sich eine Lebensbeschreibung dieses Mannes gewünscht – ausführlich genug, um die Wege seines Lebens genau nachvollziehen zu können, knapp genug, um über den Einzelheiten der Biografie nicht das Gesamtbild aus den Augen zu verlieren. Genau das scheint hier vorzuliegen. Aber es scheint nur so. Die eigentliche Biografie ist im knappen Vorwort enthalten. Der Rest ist eine Mischung aus breit zitierten Tagebuchaufzeichnungen HAHNS und dem Versuch, dessen Charakter und Werk zusammenfassend und interpretierend darzustellen. Das mag seinen Grund darin haben, daß der Verfasser sich bemüht, HAHN sozusagen von diesem selbst her verständlich zu machen. Dabei geht aber immer wieder über dem Detail der Zusammenhang mit Charakter und Lebenslauf HAHNS verloren. Ganz zu schweigen von den Zusammenhängen zwischen HAHN und unserer Gegenwart: Seine gegenwärtige Bedeutung beruht nun einmal nicht auf seinem Verhältnis zum Geld oder zu seiner Familie oder zum Pietismus, sondern auf den Impulsen, die er für die wirtschaftliche Entwicklung des Raumes Onstmettingen, Ebingen, Balingen gegeben hat. Und dazu wär' es wohl nötig, auch etwas über die Lebensbedingungen in diesem Raume zu HAHNS Zeiten zu erfahren und mehr als nur ein paar pauschale Hinweise auf die Auswirkungen dieser Impulse zu bekommen.

Hans L. Foss

Aus Oberschwaben

OTTO UHLIG: **Die Schwabenkinder aus Tirol und Vorarlberg.** Universitätsverlag Wagner Innsbruck / Konrad Theiss Verlag Stuttgart und Aalen 1978. 308 Seiten, 53 Abbildungen, 4 Kartenskizzen, 1 Faltkarte. Halbleinen DM 49,–

Erst mit dem 1. Weltkrieg hörten sie auf, die alljährlichen Züge der Kinder aus armen Alpentälern der Schweiz und vor allem Österreichs – zum Teil über noch winterliche Alpenpässe – zu den Kindermärkten in Ravensburg oder Friedrichshafen, auf denen diese Kinder dann von den

Bauern Oberschwabens gedingt wurden – als Hütekinder meist – für die Zeit bis zum nächsten Winter. Der Lohn dieser «Schwabenkinder» war – auch nach damaligen Maßstäben – nicht eben hoch. Aber sie waren versorgt, ohne der heimischen Familienwirtschaft zur Last zu fallen, sie wurden auch wohl von ihren Dienstherrn neu eingekleidet. Aber von einer gediegenen Schul- oder späteren Berufsausbildung konnte nicht die Rede sein. Der Verfasser hat eine Menge von Material über dieses wenig bekannte Kapitel alpenländischer und oberschwäbischer Sozialgeschichte zusammengetragen, besonders auch über die vielfältigen Bemühungen, die unzuträglichen Verhältnisse zu ändern. Auch ehemalige Schwabenkinder hat er nach ihren Erinnerungen gefragt, unter der Fülle des Materials und der Vielzahl der Gesichtspunkte hat allerdings die Übersichtlichkeit der Darstellung gelegentlich leiden müssen. Dadurch ist weder die Lektüre dieses Buches erleichtert noch seine Benützung zur Erschließung bestimmter einzelner Sachverhalte.

Johannes Wallstein

JACOB MURERS **Weißenaauer Chronik des Bauernkrieges von 1525.** Erstmalige, vollständige Faksimile-Ausgabe der Handschrift ZA Ms 54 im Besitz des Fürstlich von Waldburg-Zeil'schen Archivs auf Schloß Zeil bei Leutkirch in der Größe und den Farben des Originals. Herausgegeben von GÜNTHER FRANZ unter Mitarbeit von WERNER FLEISCHHAUER. Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1977. Faksimile: IV, 44 Seiten, 11 doppelseitige farbige Zeichnungen, Halbpergament; Textband: 64 Seiten, 4 Abbildungen, 2 Kartenzeichnungen. Beide Bände in überzogenem Schuber DM 370,–

Es gibt Bücher, die immer wieder zitiert werden (Abschreiber verballhornen, ohne das Objekt je gesehen zu haben, dazu noch die Texte). Ein Jubiläum – 450 Jahre Bauernkrieg – mußte auftreten, um eine Faksimileausgabe der beinahe legendären, im künstlerischen Bereich ohne Vorbild dastehenden Bauernkriegschronik aus Kloster Weißenau zu zeitigen, die dann freilich post festum erschienen ist. Das Original liegt in den Sammlungen auf Schloß Zeil.

Der Herausgeber GÜNTHER FRANZ versucht in seinem Kommentar, zunächst eine Geschichte des Prämonstratenserklosters Weißenau zu skizzieren. Das reichsunmittelbare Kloster «Ow» (Augia) hatte seit FRIEDRICH BARBAROSSA einen von Ummendorf bis Manzell reichenden Klosterbesitz, der auf einer einschlägigen Karte ausführlich dargestellt ist. Daß noch zur Zeit der Säkularisation 140 Dörfer, Weiler und Höfe gezählt wurden, wobei das Schwergewicht natürlich auf letzteren ruht, gibt dem Ganzen einen weitgespannten Rahmen: dadurch hatte das Kloster mit Bauern zu tun, was 1525 nicht ohne Folgen geblieben ist. Wichtig ist, daß der Bericht von dem Weißenaauer Abt JAKOB MURER stammt, der auf dem familiären Hintergrund einer künstlerisch hochbegabten Sippe erwachsen ist. MURERS Vater war Maler zu Konstanz, ein Bruder (HANS) Maler zu St. Gallen, ein zweiter (SEBA-